

Vogtländischer Anzeiger.

33. Stück.

Freitags den 15. August 1806.

Was gehört dazu, jetzt ein Deutscher zu seyn?

Jede Nation hat Pflichten, welche derselben ihre eigenthümliche Lage vorschreibt, und da es jetzt einen Zeitpunkt von Gefahren für Deutschland giebt, der kaum je seines Gleichen in der Weltgeschichte hat, so legt derselbe auch seinen Bewohnern eigenthümliche Verbindlichkeiten auf. Seyn oder Nichtseyn, dies ist die große Aufgabe, die sich jeder Deutsche tagtäglich vorlegen und die er lösen muß.

Menschenpflichten sind für den Deutschen jederzeit das Erhabenste und Heiligste gewesen. Er achtete jederzeit seines Gleichen, ließ sich nicht in den Staub treten, hielt die Verträge heilig; ihm war die Ehre kein leeres Wort, sondern eine mächtige Triebfeder, die alles sein Thun und Lassen bestimmte; er hing getreulich an seinem Fürsten, befolgte pünktlich das Gesetz, und eine Ungerechtigkeit, die dem Einen angethan wurde, verbreitete sich augenblicklich von einem Ende Deutschlands bis zum Andern.

Mit einem solchen Fonds von Ehrlichkeit, Biederkeit, Treue und edler Gesinnung ist der Deutsche in einen Kampf mit dem Schicksale verwickelt worden, der alles, was ihm theuer ist, zu rauben drohet. Was liegt ihm nun in dieser Lage ob, um sich des Namens eines Deutschen nicht unwürdig zu zeigen? Das Recht der Menschen bleibe ihm jederzeit das

Höchste auf Erden, und da dies der Staat schützt, so sey er treu dem Gesetze, das ihn erhält. Gehorsam erfordert aber Muth, und diesen nähre und entflamme er zum feurigsten Euthusiasmus für alles, was Edel und Groß ist. Er betrachte die Gefahren, die ihn umringen, schaue auf die Hindernisse, die sich zur Ausführung seines Lebenszweckes in den Weg stellen, und stähle seinen Muth durch Ideen. Von diesen begeistert und gestärkt, sehe er jeder Gefahr, ja selbst dem Tod kühn ins Angesicht. Er verfare stets gerecht und Andere werden alles Unrecht gegen ihn unterlassen. Er mache es sich zum Grundsatz, nie von dem abzuweichen, was die Vernunft für recht, wahr und gut erkennt, und in kurzem ist eben sowohl die Furcht vor dem Despoten, als vor dem Sklaven aus seinem Innern verschwunden.

Der Deutsche darf stolz auf das seyn, was seine Vorfahren waren; mit Recht darf er sich der großen Verdienste rühmen, welche die Helden seiner Nation, die Luther und Friedrich, die Leibnize und Kante der Menschheit geleistet haben. Solche Gesinnungen in sich ämsig nährend, und solche Gefühle eifrig pflegend, muß er in jedem Andern die nämliche Denkart erwecken, den nämlichen Euthusiasmus entflammen, und wer auf etwas, was moralische Größe hat, Werth setzt und sich mit Stolz daran weidet, dessen erweiterte Brust ver-

ver-